

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 19

Artikel: Histoires de Berne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verwechsellte Adresse

Da ich Maler bin, muß ich von den Zuschüssen meiner Großtante leben. Aus Dankbarkeit sende ich ihr an ihrem siebenzigsten Geburtstag ein Glückwunschtelegramm und lade sie ein, meine jüngsten Unverkäuflichen zu besichtigen. Statt ihrer steigt mir zur festgesetzten Zeit eine fabelhaft elegante ganzseidene Blondine auf die Bude, hält mir das Telegramm an die Großtante hin und will Aufschluß, wie ich dazukomme, ihr zum siebenzigsten Geburtstag zu gratulieren, überhaupt sie in diesem familiären Stil anzutelegraphieren! Erst bin ich wie geschlagen, dann gibt es Erklärungen, Entschuldigungen und Einleitungen, worauf die Atelierbesichtigung erfolgt, eine entzückende Tee-stunde alsdann — und um sechs bin ich dank einer blödsinnigen Telegrammverwechslung mit der einzigen Tochter eines, wie sie sagt, steinreichen, kunstliebenden (!) Nationalrats (Villa am See, Nacht, 6 Plätze) verlobt.

Ich eile zur Großtante. Im Korridor und auf der Stiege riecht's nach Essig und Kamillendampf. In ihrem Zimmer drängen sich mindestens sechs ältere Frauenzimmer. Eine unheimliche Aufregung u. Empörung herrscht. Meine Großtante stöhnt. Auf meine Fragen streckt man mir ein Telegramm hin. Daß ich das noch erleben mußte, seufzt die Großtante wieder. Ich lese:

+ frau wwe. strohmeier, partikularin, rosensteig, hier. = liebes mimi, direction mit engagement einverstanden. bekommen jeden abend 300 fr. ich machen apachentanz und du machen tempeltanz, egyptisches tanz und schleiertanz. da viel concurrence du sollst machen schleiertanz und final ohne tricot. ich küsse deine beine. = mops. +

Das war das letzte Mal, daß ich mich verlobt habe. p.

*

Lieber Rebelspalter!

In Deutschland gab es früher, in gewissen Städten, Leute, welche an Beerdigungen die Tieftrauernden markieren mußten. Eines Morgens sagte ein solch Besteller zu seinem Kollegen: „Du, heut kann ich nicht zur Leich kommen, heut kann ich nicht weinen, weist, heut morgen ist halt meine Schwiegermutter gestorben!“

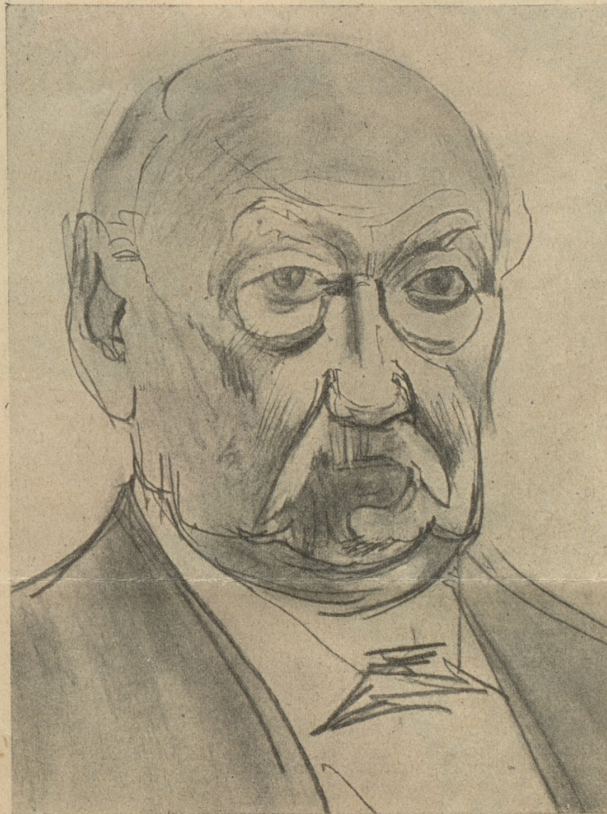
Frühlingssonntag

Diese schönen Frühlingstage
Bringen männlichein zum Sinnen,
Daß, wir fragen, was denn wäre
Heut zum Beispiel zu beginnen.

Soll man gehn ein Bier zu trinken
Draußen unter blühnden Bäumen
Und bei Blust und einem Stumpen
Von vergangnem Glücke träumen?

Oder auch von neuer Liebe
(Selbstverständlich höchst platonisch)

Schweizerische Politiker



Nationalrat Blumer, Glarus

Beim Spazieren, hier, da äugelnd,
Nach den Waden, lieblich konisch?
Bringt es doch der Frühling mit sich,
Daß sich so Gefühle regen,
Wenn rings auf den grünen Matten
Ist solch eigenes Bewegen.

Oder legt man sich ins Gras nur
An dem Hange, wo es trocken,
Dreht die Daumen umeinander?
Dieses kann wie jenes locken.

Aber es sind schlecht die Zeiten,
Weshalb schließlich wir denn willig
Auf das Bier verzichten. Heute
Ist nicht mal ein Stumpen billig!

Wohingegen aus dem Fenster
In den Lenz hinausjublicen
(Auch Spazieren kostet Schuhwerk),
Kann noch ohne Schmerzen glücklich.
st.

*

Wir Franzosen fürchten nichts auf
dieser Welt als Gott und die allier-
ten Schulden.

Histoires de Berne

Aus der Schule

Lehrer: Robin kommst Du nach Dei-
nem Tode? — Schülerin: „In den
„Stadt-Anzeiger.“

Das stolze Bern

Ein Stadtpolizist weist einen galizischen
Juden, der mit Schubhändeln, Hosenträ-
gern, Bündhölzchen usw. haufiert und neben-
bei auch einen Laubenstand mit solchen
Artikeln hält, zur Ordnung.
Empört erwidert der also Ge-
maßregelte: „Wie haifst? Kom-
men Se mir nicht eso. Ich
bin Bürger von Bern und
Se senn nur irgendwo vom
Oberland!“

Beim Gericht

Eine Gerichtsverhandlung
mit einer Menge Zeugen. Der
Präsident, dessen Stärke ein
allzugroßes Aktenstudium nicht
ist, verlangt, daß Nr. 27 der
Zeugen, eine Dame, herein-
geführt werde. Nach einiger
Zeit erscheint der Landjäger
und meldet, daß die Zeugin
nicht im Wartezimmer sei.
„Sucht im zweiten und drit-
ten Stock“ befiehlt der Präsi-
dent. Man wartet. Der Land-
jäger erscheint wieder: „Herr
Präsident, die Zeugin ist auch
dort nicht zu finden.“ Da es
gerade zu einer Zeit war, wo
Kohlen in Bern eine Selten-
heit waren, meint der Präsi-
dent: „So schauet im Sou-
terrain nach, dort werden ge-
rade Kohlen abgeladen, viel-
leicht ist sie dort.“ Wieder
erscheint der Landjäger und

vermeldet, daß die Zeugin auch dort nicht
zu finden sei. Nun fängt der Präsident
an, nervös in den Akten herum zu blättern.
Man wartet. Endlich verkündet er dem
gespannten Publikum lakonisch: „Die Zeu-
gin ist schon letztes Jahr gestorben.“

*

Der Reise-Dinkel

In einer bernischen Landgemeinde
stellte der Landjäger einen Fuhrmann zur
Rede, der nachts mit seinem Fuhrwerk
ohne der vorgeschriebenen Laterne, ge-
mächlich auf der Landstraße dahinratterte.

„Hä nu,“ entgegnete der biedere Land-
mann, „i bruuche doch kei's Licht, my's
Roß isch jo uf beidne Duge blind.“

